

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT.

Central-Organ des
Internationalen Entomologischen
Vereins.



Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements:

Vierteljährlich durch Post oder Buchhandel Mk. 3.—.
Jahresabonnement bei direkter Zustellung unter Kreuzband:
Deutschland und Oesterreich Mk. 8.—, Ausland Mk. 10.—.
Mitglieder des Int. Entom. Vereins zahlen jährlich Mk. 6.—
(Ausland [ohne Oesterreich-Ungarn] Mk. 2.50 Portozuschlag).

Anzeigen:

Insertionspreis pro dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum
30 Pfg. — Anzeigen von Naturalienhandlungen und -Fabriken
pro dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.
Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem
Vereinsjahr 100 Zeilen frei, die Ueberzeile kostet 10 Pfg.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint wöchentlich einmal.

Schluß der Inseraten-Aannahme Mittwoch morgens nach der ersten Post.

Inhalt: Aberrationen-Riecherei. Von Adolf Peter, Stuttgart. — Mehrjährige Beobachtungen der Lebensweise etc. von Raupe und Falter der Parn. mnemosyne L. Von Trudpert Locher, Erstfeld. — Zur Statistik und Biologie von Adalia bipunctata L. Von Otto Meißner, Potsdam. — Auskunftstelle. — Zuschrift.

Aberrationen-Riecherei!

Von Adolf Peter, Stuttgart.

Es hat ohne Zweifel bei gewissen Entomologen eine Krankheit Platz gegriffen, welche mit obigem Ausdruck zu bezeichnen ist. Jede geringfügige Abweichung eines Falters von der Form, die dem Auge als die typische erscheint, wird von wissensdurstigen „Forschern“, die das Bedürfnis in sich fühlen, sich wichtig zu machen, ausgeschlachtet, und die Welt wird mit einem neuen entomologischen Namen beglückt, welcher letzterer natürlich zugleich die Fabrikmarke seines Schöpfers an sich tragen muß; sonst hat ja das ganze Manöver keinen Zweck. Ich will zugeben, daß manche Entomologen bona fide handeln und sich in ihrer wissenschaftlichen Begeisterung für die entomologische Sache aus purem Uebereifer hinreißen lassen; aber die Mehrzahl dieser Nomenklatur-Fabrikanten ist sich bewußt, daß ihr Spürsinn oft einer besseren Sache würdig wäre, als aus Mücken Elefanten zu machen. Der erfahrene Züchter und Praktiker kommt sicher zu dem Schluß, daß es sich bei den meisten Aberrationen um unregelmäßige Entwicklung oder sonst krankhafte Erscheinungen des betreffenden Falters handelt, nicht aber, wie manche meinen, um Vererbungs-Erscheinungen dazwischen liegender Generationen. Ich sage „bei den meisten Aberrationen“, denn ich weiß wohl, daß es auch im Freien immer wiederkehrende, gut entwickelte Falter gibt von *Par. plantaginis* ab. *hospita*, *Rhyp. purpurata* ab. *flava*, von *Call. hera* ab. *lutescens*, von *Apat. iris* ab. *iole* etc. etc.; andererseits sprechen aber doch die Zuchtergebnisse eine zu deutliche Bestätigung meiner Ansicht aus, daß fast in allen Fällen irgend ein störender Vorgang vorhanden gewesen sein muß, der auf die typische Entwicklung pathologisch einwirkte und so eine Abweichung ergab. Vor allem handelt es sich hierbei um die beiden Erscheinungen

„Albinismus“ und „Melanismus“, auf deren Konto eine Unmasse von sog. Aberrationen gesetzt wird. Dabei handelt es sich meist nur um ganze oder teilweise Krüppel, Krüppel entweder hinsichtlich der Färbung (Albinismus) oder hinsichtlich der Form des Falters und dadurch bedingter Verschiebung der Zeichnung (Melanismus). Jeder meiner Sportgenossen, der schon größere Zuchten (von 50—100 oder noch mehr Exemplaren einer Art) durchgeführt hat, wird mir bestätigen, wie vielfach verschieden die Falter auftreten und wie wenige dabei sind, die einander völlig gleichen. Bei den Vanessen geht die Einförmigkeit noch an, aber wie vielgestaltig erscheinen die *Papilio*, die *Apaturen*, die Schwärmer, Eulen, Bären! Wo soll es nun hinführen, wenn man aus jeder derartigen Spielart eine Aberration herleiten und diese „bestimmen“ will, wenn jeder Strich oder Punkt mehr oder weniger in der Zeichnung eines Falters gleich ein Grund sein soll, einen neuen Namen aufs Tapet zu bringen, der — weil meist ohne Abbildung versehen — für andere gar nicht kontrollierbar ist oder aber auch schon deswegen keine Berechtigung hat, weil die den neuen Namen tragende Spielart des betreffenden Falters bei einem anderen Züchter auch wieder ein neues Merkmal an sich tragen könnte, dem ersteren also nicht ganz ähnlich ist? Der dieses Jahr in Oxford tagende Entomologenkongreß hat sich meines Wissens auch mit der Nomenklaturfrage beschäftigt und der überhand nehmenden Verwirrung hoffentlich einen Riegel vorgeschoben. Ich für meine Person gestatte mir aber heute als Beweis für meine Behauptungen noch einige Beispiele aus meiner Praxis anzuführen, die wohl nicht widerlegt werden können:

1. *Parnassius apollo*.

Dieser Falter kommt in Württemberg an verschiedenen Punkten der Schwäbischen Alb vor, speziell auf dem Hohen Neuffen bei Urach. Nun

wurden dort im Laufe der Jahre sieben Exemplare erbeutet, die allerdings schon auf den ersten Blick die Merkmale einer Aberration erkennen lassen: die frisch geschlüpften Stücke sind im allgemeinen blaß gehalten, die roten Ocellen nur rosa, die schwarzen Flecken nur grau; über dem Ganzen ruht ein lichtgrüner Schimmer und verleiht dem Falter in der Tat ein interessantes, von typischen und allen andern bei Staudinger genannten apollo-Aberrationen weit verschiedenes Aussehen. Und doch waren diese 7 Falter, worunter 1 ♀ (das einzige bekannte), nur kranke Stücke, wie ich zum Schluß mit eigenen Augen konstatieren durfte. Ich holte mir nämlich eines Tages vom Neuffen ca. 50 erwachsene apollo-Raupen und erhielt daraus ca. 35 Falter, darunter ein kleines Stück dieser vermeintlichen Aberration. Dieser Falter nun war so krank, daß er seine Flügel nicht hochstellen konnte; in runzeligem Zustande schleppte er diese auf dem Boden des Puppenkastens durch das Moos, war nicht einmal imstande, an der Wand emporzuklettern, wie alle anderen Falter. Ich ließ ihn einige Tage leben, damit die Flügelrippen genügend stark und trocken würden, und konnte ihn dann auf dem Spannbrett so ausbreiten, daß keine Runzel oder sonstige Deformation mehr sichtbar war. Wie leicht wäre es also bei diesem Falter gewesen und wie anscheinend berechtigt, ihm einen neuen Namen zu geben; jedoch mit Irrtum, denn es handelt sich hier nur um albinistische Stücke. Der totale Schwächezustand des Falters, der die Flügelrippen nicht erstarken ließ, hat auch eine intensivere Färbung nicht aufkommen lassen. Diese 7 Falter, wovon 3 von mir gefangen und der letzte gezüchtet, stecken in verschiedenen, zum Teil bedeutenden Sammlungen, und ihre nunmehrigen Besitzer haben schon öfters mit mir darüber gesprochen, welchen Namen man wohl ihnen geben soll; nur ein Entomologe hat sogar ein von mir gefangenes Stück sofort als „sujet pathologique“ bezeichnet, noch ehe der nachträgliche Zuchtbeweis erbracht war, und dies war kein Geringerer als Herr Charles Oberthür in Rennes. Ich befinde mich also mit meiner Ansicht in ganz ehrenwerter Gesellschaft!
(Schluß folgt.)

Mehrfährige Beobachtungen der Lebensweise etc. von Raupe und Falter der Parn. mnemosyne L.

Von *Trudpert Locher*, Erstfeld.

(Schluß.)

Daß die Raupe nur bei Nacht fressen soll und nur dann aufzusuchen sei, kann ich nicht bestätigen. Dem Aufsuchen der Raupe bei Nacht, dieser nichts weniger als gemüthlichen Arbeit in dieser Höhe und so nahe am Schnee, lag ich wiederholt ob und zwar von 10 Uhr abends bis 2 Uhr morgens. Trotz eifrigem Absuchen der Futterpflanze mit der Laterne fand ich an der Pflanze selbst nie ein Stück. Dagegen waren bei Tag an gleicher Stelle, in und unter gerollten dünnen Blättern, sowie am Lerchensporn unterhalb der Blätter sitzend, beim Fraße massenhaft solche zu finden.

Im Raupenzwinger aufgezogene Raupen gingen je vormittags und nachmittags an ihr Futter und fraßen rasch eine ziemliche Menge dieser saftigen Pflanze, um sich nachher wieder in ihr Versteck zu begeben. Nachts fraßen die Raupen im Zwinger

nie (was wohl auch der Natur entsprechen wird), denn die Raupen saßen am Morgen an ihrem Ruheplatze, genau so wie sie am Abend vorher gesessen.

Die Ansicht, daß die Raupe der *P. mnemosyne* bei Nacht ihrer Nahrung nachgehe, wird daher rühren, daß diese beim Fraße am Tage nicht zu sehen ist, wie z. B. die Raupe von *P. apollo*, denn sie sitzt bei ihrem Mahle unter dem Blatte und wird nur entdeckt, wenn das Blatt umgedreht wird.

Die Raupe ist im Hofmann-Spuler: Die Raupen der Schmetterlinge Europas, Taf. 1, Fig. 5, und in Berges Schmetterlingsbuch samt Puppe gut abgebildet. Es kommt vor, daß bei kleinen Raupen die orangefarbenen Flecken zitronengelb sind, sich später aber in orange verfärben.

Der Falter variiert hier sehr und sind auch schon einige Varianten von Autoren neu benannt worden. Im Jahre 1909 war er so massenhaft aufgetreten, wie die Kohlweißlinge. Seither nicht mehr in solcher Anzahl.

Ein großer Verdruß für den Sammler ist, daß unter 30—40 Männchen kaum ein Weibchen fliegt und um die Ausrottung zu verhüten, dieses nicht gefangen werden darf.

Interessant sind die Flugpausen! *P. mnemosyne* fliegt nur beim Sonnenschein und ist es merkwürdig anzusehen, wie sich plötzlich alle, mit wenig Ausnahmen, ins Gras niederlassen, um nach ca. $\frac{1}{2}$ Minute Ruhe wie auf Kommando wieder aufzufliegen, einige Minuten zu tummeln und so fort. Das gleiche geschieht und ist für den Fang sehr von Vorteil, wenn die Sonne vorübergehend von kleinen Wolken bedeckt wird, dann lassen sich alle, gerade wo sie sind, mit ausgebreiteten Flügeln aufs Gras nieder und bleiben so ruhig, bis die Wolke die Sonne passiert hat. So hat man Gelegenheit, sich die Falter in der Nähe anzusehen und auf Qualität und Varietät zu prüfen, bevor man sie ins Garn nimmt. Bei diesen Beobachtungen konnte ich wahrnehmen, daß die Männchen fast alle vorkommenden Blüten, die Weibchen meist nur Günsel (*Ajuga pyramidalis*) zur Aufnahme ihrer Nahrung besuchten.

Es ist schon behauptet worden, daß man Parnassier, also auch *mnemosyne*, nicht zu lange im Cyanglase liegen lassen soll, da sie sich sonst gelb färben. Diese Annahme hat ihre Berechtigung aber nur so lange, als der Falter im Cyanglase bleibt. Oft haben frisch geschlüpfte Parnassier, meist Männchen, eine schwefelgelbe Farbe, die aber nach einigen Stunden verschwindet und in die natürliche Farbe des Falters übergeht. Ebenso verhält es sich mit im Cyanglase gelb gewordenen Stücken.

Ich habe probeweise mehrere Parn. *mnemosyne* 2, 5 und 8 Tage im Cyanglase liegen lassen und sie dann in dem gelben Kleide gespannt, alle aber erhielten nach einiger Zeit ihre ursprüngliche weiße Farbe wieder.

Folgendes Beispiel zeigt, wie es etwa gehen kann. Vor vielen Jahren schlüpfte mir ein *P. apollo*-Männchen mit der Farbe eines Zitronenfalters (*Gonopteryx rhamni* ♂). Meine Freude war groß über dieses seltene Stück und ward noch größer, als ich sah, wie die Farbe im Cyanglase statt abzunehmen noch intensiver wurde. Ich erinnere mich noch genau, daß ich dieses Stück 2 Tage im Glase ließ, um die anfänglich eintretende Starre zu vermindern. Das Stück wurde mit aller Sorgfalt gespannt und als ich es mit vor Freude klopfendem Herzen vom Brette abnehmen wollte, war es nicht mehr da! Ein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Peter Adolf

Artikel/Article: [Aberrationen-Riecherei! 85-86](#)